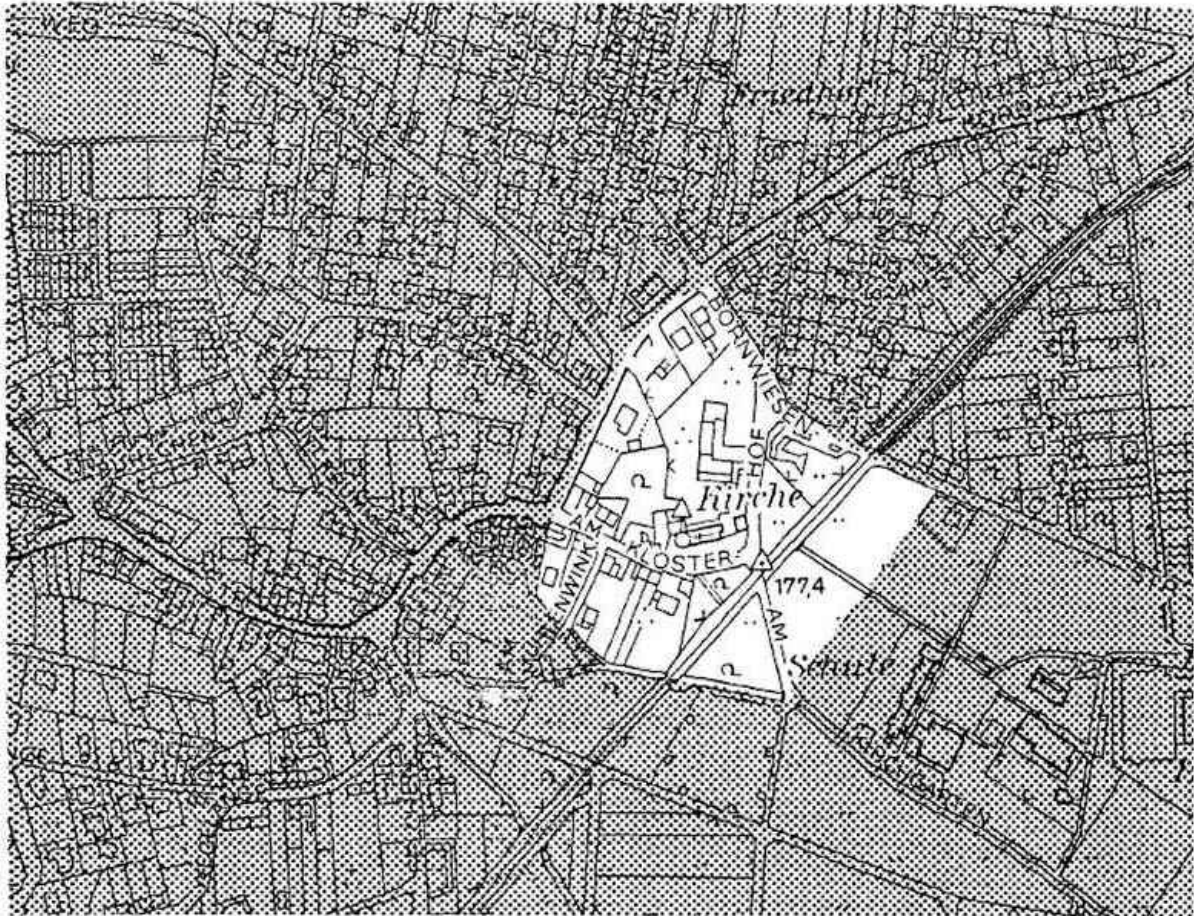


Stadtteilkultur Brasselsberg

"Die Zisterzienser: Beten - Machen - Weiterziehen"

Klosterkirche Nordshausen

12.03.11 - 14:30 - Führung: Herr Pfr. Heinemann – Ende ca. 16:20



Der Kartenausschnitt zeigt die Ortslage Nordshausen. Hell abgesetzt ist der Bereich der Gesamtanlage »Kloster Nordshausen« dargestellt.



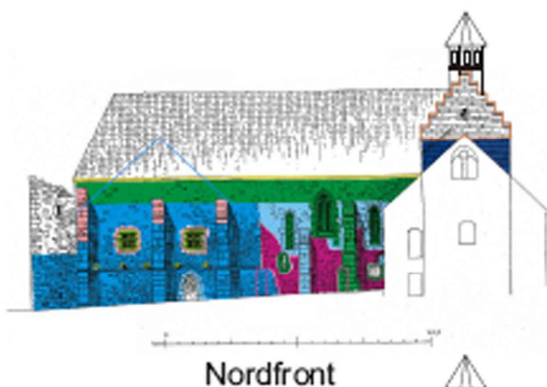
Zeichnung von Hoffmeister, Stich von Pescheck 19. Jh.

Die Klosterkirche Nordshausen entstand als eine romanische Kapelle zu Anfang des 12. Jh. einschiffig mit zwei Jochen und ohne Turm, der erst später angebaut wurde. 1257 wurde das Zisterzienserinnenkloster durch die Grafen Wallenstein gestiftet. Zisterzienserinnenklöster wurden oft an bestehenden Kirchen gegründet, denn damit war die geistliche Versorgung der Nonnen durch einen Priester gewährleistet. Solch eine Klostergründung in einer bestehenden kirchlichen Struktur war häufig für beide Seiten vorteilhaft.

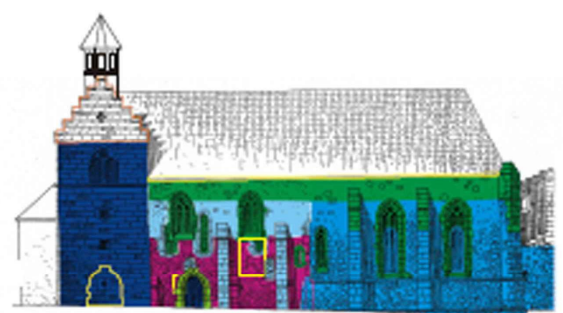
Die Aufwendungen für die Klostergründung waren geringer und die bestehende Kirche wurde durch die Integration einer mit Ländereien und anderen Einkünften ausgestatteten Gemeinschaft aufgewertet. Häufig kam es in Folge der Klostergründung zu baulichen Erweiterungen. So auch in Nordshausen, wo eine räumliche Erweiterung für den Einbau eines für die Nonnen vorbehaltenen Bereichs notwendig war. Die sogenannte „Nonnenempore“ gehörte zum Klausurbereich des Klosters, den die Nonnen nicht verließen. Eigentlich war es eine kleine Kirche in der Kirche. Sie war vom angebauten Nonnenhaus (Obergeschoss) direkt erreichbar. Über die konkrete Gestaltung gibt es keine Auskünfte, nur die Ausdehnung in den zwei westlichen Jochen der Kirche ist erkennbar. Häufig waren die Nonnenemporen durch Trennwände mit einem Sichtfenster, durch das bei der Messe die Erhebung der Hostie bei der Messe betrachtet werden konnte, von der restlichen Kirche getrennt. Das an die Nonnenempore anschließende Turmgeschoss hat vielleicht zur Aufbewahrung liturgischer Geräte für die täglichen Gebetsgottesdienste (Offizien) der wohl etwa 20 Nonnen gedient. Nach der Klostergründung wurde das Langhaus der Kirche um drei Joche nach Osten erweitert, erhöht und neue Fenster eingebaut. Um 1467 wurde das Langhaus nochmals erhöht und die Kirche erhielt im Grundsatz ihr heutiges Aussehen. 1527 wurde das Kloster mit Einführung der Reformation in Hessen aufgehoben und die Klosterkirche wurde zur evangelischen Gemeindekirche. Die weiteren Einzelheiten können dem beigefügten Baualtersplan entnommen werden.

Klosterkirche Nordshausen Baualtersplan

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Institut für europäische Kunstgeschichte

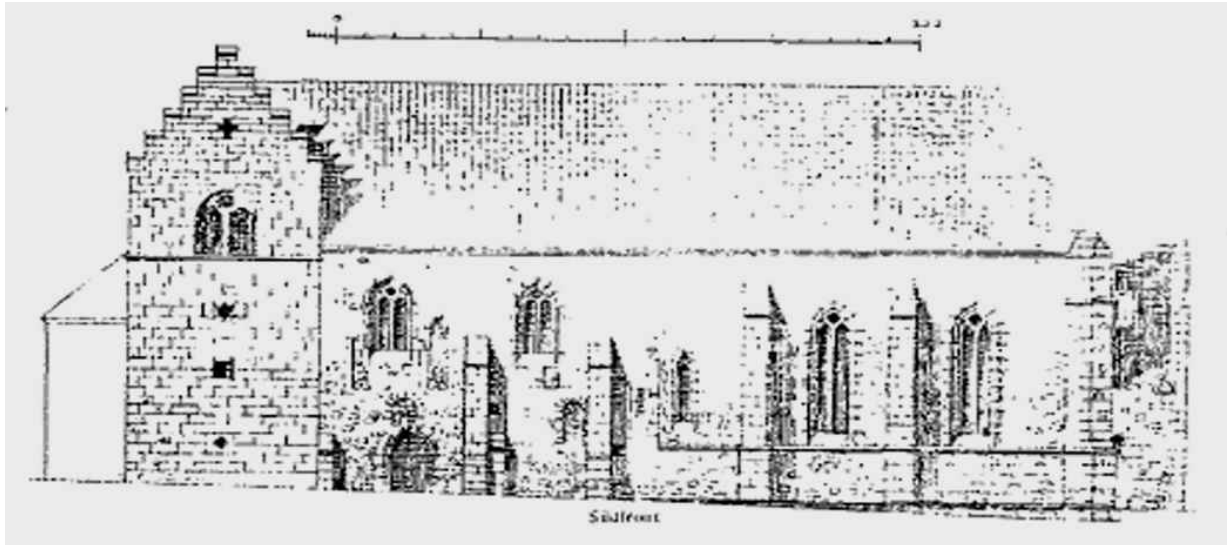


Nordfront



Südfront

	Phase I (12. Jh) Ursprungskapelle		Phase IV (nach 1250) Langhauserhöhung		Phase VII (1527 - 19. Jh) Klausurgebäudeabriss
	Phase II (1. Hälfte 13. Jh) Turmanbau		Phase V (um 1467) Fensterumbau und Langhauserhöhung		Phase VIII (1900 - 1910) Neuzeitliche Veränderungen
	Phase III (nach 1250) Langhauserweiterung und Klausurgebäudebau		Phase VI (um 1500) Veränderung um 1500		Phase IX (nach 1910) Zeitgenössische Veränderungen

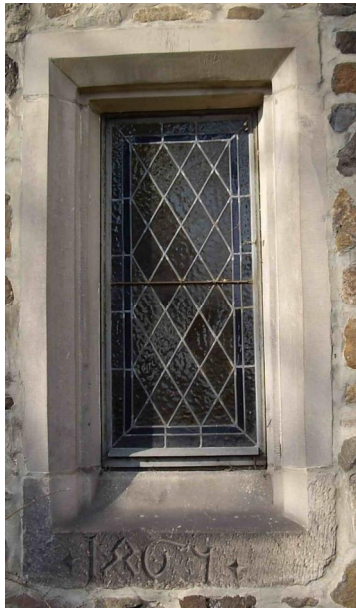


In dieser historischen Ansichtszeichnung noch ohne Dachreiter auf dem Turm kann man schon sehr gut einige der baulichen Veränderungen seit der ursprünglichen Kapelle erkennen. Über der früheren Eingangstür ist ein zugemauerter romanischer Bogen zu erkennen und neben dem zweiten, nachträglich (wahrscheinlich wegen der Aufstockungen und zur Aufnahme der Horizontalkräfte aus dem Kreuzgewölbe) hinzugefügten Stützpfeiler ein zugemauertes relativ kleines romanisches Fenster. Außerdem sind zugemauerte gotische Spitzbogenfenster zu erkennen und die neuen Fenster sind wegen der Nonnenempore wesentlich kleiner als heute.



Dieses Bild zeigt das Ganze noch einmal im heutigen baulichen Zustand, wobei das 2. Fenster vergrößert wurde, weil die Empore später zurückgebaut worden ist. Außerdem kann man hier auch

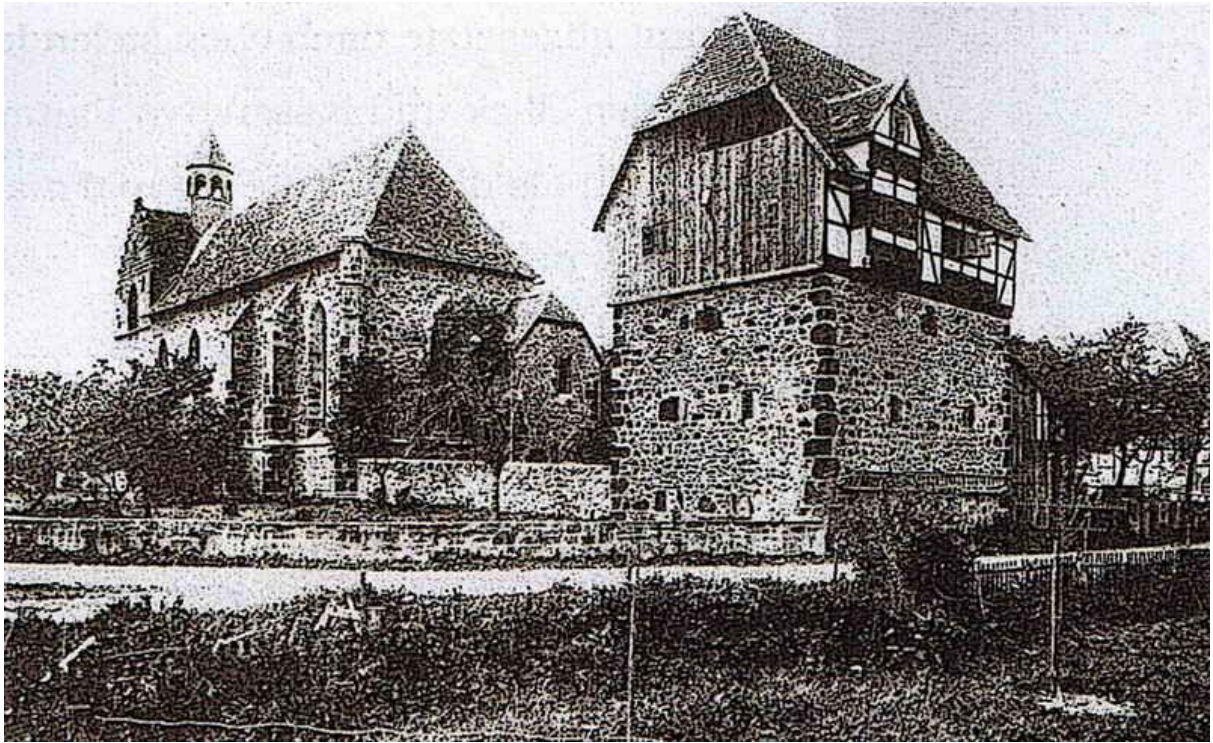
einige historische Grabmale erkennen, die vom alten Friedhof hinter der Mauer an die Außenwand der Kirche versetzt wurden.



Im linken Ausschnittsbild ist die Jahreszahl 1467 in frühen arabischen Ziffern eingemeißelt, das Jahr von Phase 5 der Baualterstafel. Das rechte Bild zeigt die Klosterkirche als Gesamtansicht von Süden.



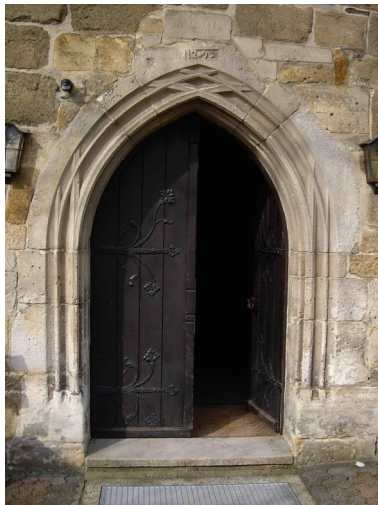
Klosterscheune – Zehntscheune – Gemeindehaus. Es bestehen Planungen für einen Anbau mit Treppenhaus mit geradläufigen Treppen, Aufzug und Vorraum seitens der Kirchengemeinde und eines Fördervereins von dessen Internet-Seite auch ein Teil der Fotos und graphischen Darstellungen entnommen sind.



Hier ein historisches Foto von Kirche und Zehntscheune mit unbekanntem Datum (Auf jeden Fall nach 1905 wegen des Dachreiters auf dem Turm.)



Nordseite der Klosterkirche als Archivbild, weil der derzeitige Zustand wegen geplanter Baumaßnahmen nicht so ganz positiv ist. Im Hintergrund das klösterliche Dormitorium.



Kirchenportal am heutigen Standort im Turm, Deckenrosette in Gewölbeachsen mit Kleeblattmotiven und aus der neueren Zeit Gedenkstätte für die Kriegsoffer mit umfunktioniertem alten Taufstein.

Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen.

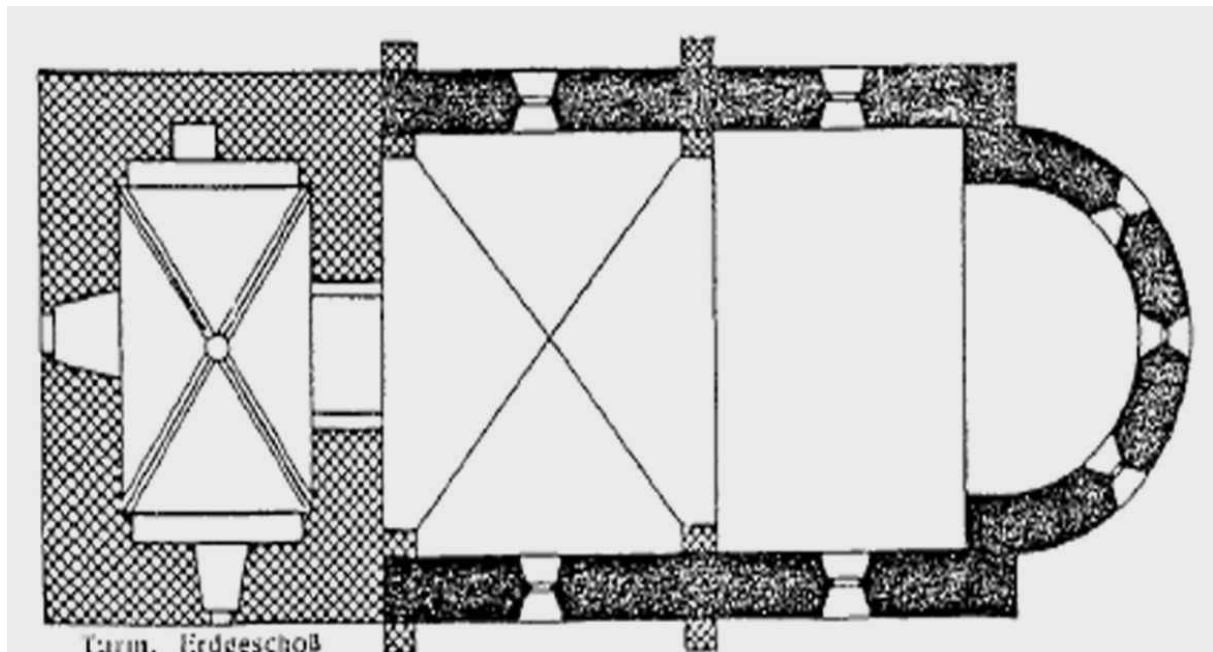
Der zunächst männliche Mönchsorden wurde 1098 von dem Benediktiner Robert von Molesme († 1111) und zwanzig weiteren Mönchen der Abtei Molesme in Cîteaux (lat. Cistercium) gegründet. 1120 wurde mit der Abtei Tart das erste Zisterzienserinnenkloster gegründet.

Die Zisterzienser waren ein Reformorden, der das bestehende benediktinische Mönchtum wieder zur geistlichen Blüte führen wollte. Die Benediktregel galt auch für die Zisterzienser und wurde ergänzt durch weiterführende geistliche Impulse, so zum Beispiel die „charta caritatis“.

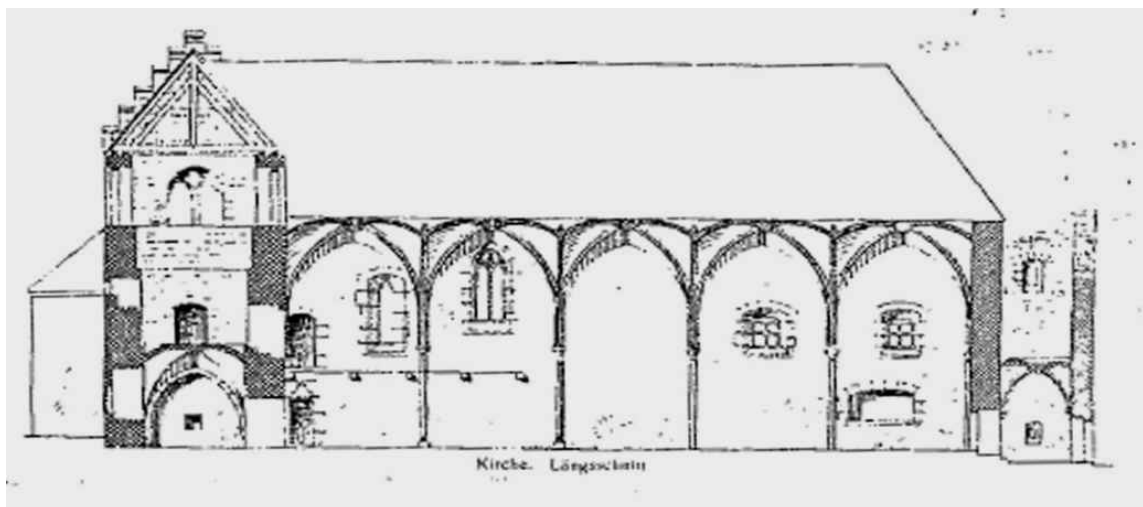
Die Zisterzienser wurden im 11. und 12. Jahrhundert zu einem der wirkmächtigsten Orden des Abendlandes. Pfarrer Heinemann gebrauchte für die Grundideen der Zisterzienser das Kürzel BMW: „Beten – Machen – Weiterziehen“. Gemeint ist damit: Intensiviertes geistliches Leben des Ordens durch Konzentration auf das Wesentliche, keine prachtvollen Kirche, besondere Marienfrömmigkeit. Gleichzeitig wurde die Arbeit noch stärker in das Ordensleben integriert. Auch die für die eigentliche Handarbeit zuständigen Menschen wurden in die Ordensgemeinschaft eingebunden. Der Grundsatz der Eigenversorgung eines Klosters führte mit der Zeit zu einer äußerst effizienten Wirtschaftsweise und zu einem schnellen Wachstum der Klöster. Der Gefahr eines Verfalls durch Wohlhabenheit sollte vorgebeugt werden mit dem Grundsatz der Filiation. Sobald ein Kloster groß geworden war, wurde ein Teil der Mönche zu einer Neugründung ausgesandt. Bei der Wahl der Siedlungsorte wählten die Zisterzienser als möglichst abgeschiedene Orte die Flusstäler. Hier entwickelten sie eine Meisterschaft in der Anlage von Wasseranlagen und Mühlen.

Der Frauenorden der Zisterzienserinnen teilten die geistlichen Impulse des Männerordens. Gleichzeitig bestand aber oft ein gewisses Spannungsverhältnis, weil der Frauenorden natürlich nicht in gleicher Weise einzubinden war wie die Männerklöster. Viele Zisterzienserinnenklöster waren denn auch gar nicht in den Orden inkorporiert, sondern lebten nach der zisterziensischen Sitte, gehörten rechtlich aber zum örtlichen Bistum und unterstanden dem Bischof. Der zuständige Klostergeistliche (Kaplan) war häufig der Ortspriester. So wird die Struktur auch in Nordhausen gewesen sein, denn der dortige Konvent war auch nicht in den Orden offiziell eingebunden.

Neben der zisterziensischen Schlichtheit ist ein weiteres Kennzeichen für Kirchen des Ordens der rechteckige Chor, der auch in der Nordhäuser Kirche vorhanden ist. Wenn man historischen Planskizzen der ursprünglichen Kapelle Glauben schenken kann, dann war in der Kapelle ursprünglich ein runder Chor mit relativ kleinen für die Romanik typischen Festern vorhanden. Diese Form wurde bei den Erweiterungen des Langschiffes nach Klostergründung nicht wieder aufgegriffen.



Die Grundrisskizze zeigt den Zustand nach Errichtung des Turmes – unten Längsschnitt mit Erweiterungen



Die Ausstattung für die Existenz eines Klosters waren Stiftungen in Form von Ländereien. Entweder wurden die Ländereien durch die Ordensleute selbst bewirtschaftet, was besonders ein Kennzeichen der Zisterzienser war, die in Aufnahme des alten monastischen Wortes ORA ET LABORA die Einheit von Arbeit und Gebet betonten. Bei den Frauenklöstern stellte sich die Arbeit anders dar, da die Frauen den Klausurbereich eigentlich nie verließen und nur dort zu verrichtende Arbeiten möglich waren. In vielen Zisterzienserinnenklöstern hat sich in der Folge eine hohe Kunst der Textilgestaltung ausgebildet. (Zum Beispiel Wienhausen bei Celle – die aus der Nonnenzeit stammenden Wandteppiche werden jährlich in der Pfingstwoche ausgestellt.

Man kann also davon ausgehen, dass die Ländereien des Klosters von Pächtern bestellt wurden, die dann ihre Abgaben in die Klosterscheune brachten. Nach der Reformation wurden diese Klostereinkünfte für die Universität Marburg umgewidmet. Wo sich Liegenschaften des Klosters befanden, kann man noch an einigen Flurnamen erkennen: Süsterfeld (Schwesternfeld). Auch die Bezeichnung Süsterhecke (am Brasselsberg) ist in historischen Karten zu entdecken. Dies ist dann vermutlich der Wald der Schwestern des Zisterzienserinnen-Ordens gewesen, denn bis in die heutige Zeit hat sich mundartlich der Begriff Hecke für Wald gehalten. Frauen in den Dörfern um Kassel gingen zum Bäume Pflanzen nicht in den Wald, sondern in die Hecke.

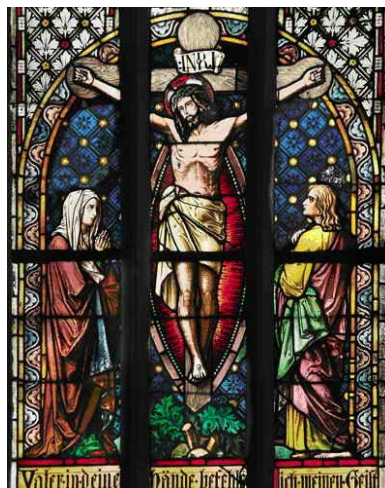
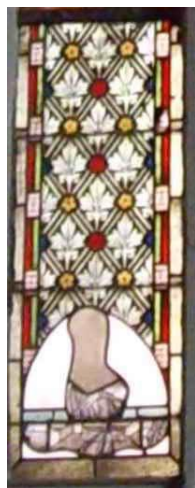
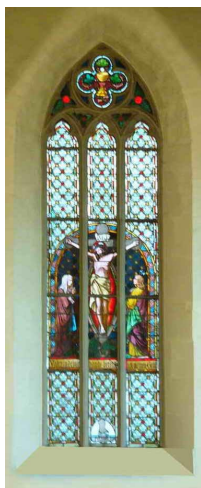


Innenraum der Klosterkirche mit Altar und Chorfenster, sowie Orgelempore Baujahr 1958.

Die Einrichtung mit Kirchenbänken und Gemeindeemporen wurde in den Kirchen erst im 16. und 17. Jahrhundert eingeführt. Vorher stand man beim Gottesdienst, wie auch heute noch in den orthodoxen Kirchen.



Jesuskopf und Relief von Maria in Deckenrosetten im Chor und davor



Das Chorfenster nach Osten stammt aus dem 19. Jh.

Im unteren Bereich befindet ein eingearbeiteter kleiner Teil eines früheren Fensters in Grautönen (Mitte).

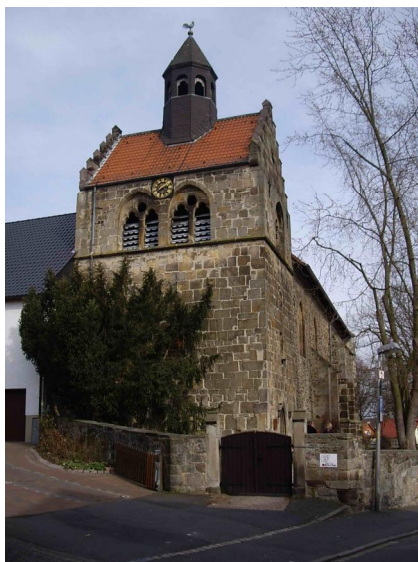
Den Hauptraum nimmt die Kreuzigungsszene ein.

Die Rosette oben stellt einen Kelch dar (nimm diesen Kelch von mir).



Durch die Tür links im Chorraum gelangt man in die Sakristei. Hier wurden die liturgischen Gewänder und Geräte aufbewahrt und hier bereitete sich der Geistliche auf den Gottesdienst vor.

Die alte Sakristei hat eine besondere Ausstrahlung. Dazu trägt insbesondere das mit Sandsteingewänden gearbeitete und mit einem schmiedeeisernen Gitter abgesicherte Tabernakel bei, das zum üblichen Standard einer evangelischen Kirche gehört. Es ist schön zu sehen, dass hier etwas nicht nur erhalten wurde sondern auch bis heute seinem ursprünglichen Zweck entsprechend für die Aufbewahrung der Sakralgeräte wie Abendmahlsgeräte, Taufschale usw. dient



Letzte Etappe der Führung war die Turmbesteigung mit Besichtigung des Kreuzgewölbes der Kirche von oben. Der Turm lässt von innen deutliche Spuren von Erhaltungsmaßnahmen der neueren Zeit erkennen. Der für 3 Glocken vorgerichtete Glockenstuhl enthält 2 Glocken, deren eine zur Demonstration vorsichtig angeschlagen wird. Die Lautstärke ist trotzdem erheblich.

Die Sprache kommt auch auf das Angelus-Läuten, mit dem heute noch tlw. mit 3 x 3 Glockenschlägen das Gebet des Vaterunser symbolisiert wird (Sieben Vaterunserbitten sowie Anrede und Schlussdoxologie).



Man hat einen phantastischen Blick zum Brasselsberg. Trotz des etwas diesigen Wetters erkennt man deutlich den durch Waldpflegemaßnahmen wieder besser sichtbaren Bismarckturm und im Ortsteil den Turm der Emmauskirche.



Durch eine etwas unbequeme Luke kann man von der Glockenstube über das Langhaus der Kirche gelangen und dort den ungewöhnlichen Anblick der Oberseite der Kreuzgewölbe von einem Laufsteg aus von oben auf sich einwirken lassen. Der Anblick ist überwältigend. Auf dem Bild blickt man von oben auf die tiefste Stelle, wo das Gewölbe auf den Pfeilern in der Kirchenaußenwand aufliegt. Die Stahlträger und der Ringbalken wurden bei der Dachstuhlerneuerung im letzten Jahrhundert zur besseren Aufnahme der Horizontalkräfte eingebaut.